



**03. August 2009**

Innovationsstrategie der *FDP.Die Liberalen*

# **Innovationsland Schweiz**

## **Wirtschaftswachstum und**

## **Wohlstand:**

## **40'000 neue Arbeitsplätze**

---

## Zusammenfassung

# Innovationsland Schweiz

## Wirtschaftswachstum und Wohlstand: 40'000 neue Arbeitsplätze

Seit langem belegt die Schweiz einen Spitzenplatz als Standort für Innovation. Mit enormem Aufwand versuchen jedoch Konkurrenzländer, ihre Attraktivität als Standorte für Innovation zu steigern. Sie machen der Schweiz ihren Spitzenplatz streitig.

Für die *FDP.Die Liberalen* steht fest: Auch in 20 Jahren soll die Schweiz zu den fünf innovativsten Ländern der Welt gehören. Wir müssen uns gemeinsam für dieses Ziel einsetzen – handeln wir jetzt!

Die FDP präsentiert eine Innovationsstrategie mit mutigen und weitsichtigen Forderungen. Damit schaffen wir ein Innovationsland Schweiz mit 40'000 neuen Arbeitsplätzen, in dem sich Neugier, Kreativität und Unternehmertum frei entfalten können.

Die FDP will den Dialog über die Zukunft des Innovationslandes Schweiz mit der Öffentlichkeit führen. Auf der Internetplattform [www.innovationsland.ch](http://www.innovationsland.ch) können alle Bürgerinnen und Bürger der Schweiz über die Forderungen diskutieren.

Am 3. August 2009 wird die Innovationsstrategie in die parteiinterne Vernehmlassung geschickt. Die Delegiertenversammlung wird die Strategie am 17. Oktober 2009 diskutieren und verabschieden.

Zu den wichtigsten Forderungen gehören:

### › **0,5% des Pensionskassenkapitals für die Finanzierung von Startups**

0,5% des Pensionskassenkapitals sollen in die Finanzierung von Startups fließen. Dies eröffnet mehr Jungunternehmen den Weg zum Erfolg. Für die Pensionskassen lohnen sich solche Investitionen. Die Rendite der von der ETH betreuten Startups lag von 1998 bis 2007 im Durchschnitt bei 20-25% pro Jahr.

### › **Eine Arbeitsbewilligung für die besten Nicht-EU-Hochschulabsolventen**

Das beste Drittel aller Absolventen der renommiertesten Universität ausserhalb der EU soll automatisch eine Arbeitsbewilligung erhalten. Damit sichert sich die Schweiz die hervorragenden Talente und behebt den Mangel an Fachkräften.

### › **Gesetzliche Grundlagen für eine Förderung des Forschungsstandorts**

Es braucht nationale gesetzliche Grundlagen zur Förderung des Forschungsstandortes Schweiz. Diese ermöglichen Projekte wie den Innovationspark Dübendorf und eine Marketingkampagne, welche potentielle Partner von den hervorragenden Qualitäten der Schweiz überzeugt.

### › **Freihandelsabkommen mit China**

Mit einem Freihandelsabkommen mit China ermöglichen wir der Schweizer Wirtschaft, ihre innovativen Produkte und Dienstleistungen auf dem grössten Inlandsmarkt der Welt erfolgreich zu verkaufen.

### › **Maximaler Abzug von Spenden bei der Bundessteuer auf 40% erhöhen**

40% einer Spende an eine gemeinnützige Organisation mit Sitz in der Schweiz sollen von der Bundessteuer abgezogen werden können. So können sie innovative Projekte noch besser fördern.

### › **Die Osec soll ihre Beiträge effizienter für die internationalen Messteilnahme von KMU einsetzen**

Osec soll einen grösseren Teil ihres Budgets für die Teilnahme von KMU an internationalen Messen einsetzen. Heute ist vielen KMU der Zugang zu den wichtigen Messen wegen fehlender personellen und finanziellen Ressourcen kaum möglich.

## Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung.....	4
1.1. Was ist Innovation?.....	4
1.2. Wirtschaftswachstum und Wohlstand dank Innovation .....	4
1.3. Innovation – die positive Kraft für eine nachhaltige Entwicklung.....	4
2. Standortbestimmung der Schweiz .....	5
2.1. Die Schweiz belegt einen Spitzenplatz als Standort für Innovation.....	5
2.2. Schwächen gefährden den Spitzenplatz .....	5
2.3. Mit enormem Aufwand steigern viele Länder ihre Attraktivität als Innovationsstandort .....	5
3. Die Innovationspolitik der <i>FDP.Die Liberalen</i> .....	5
3.1. Auch in 20 Jahre wollen wir zu den fünf innovativsten Ländern gehören!.....	5
3.2. Dank Innovation 40'000 neue Arbeitsplätze .....	5
4. Forderungen zur Stärkung des Innovationslandes Schweiz.....	6
4.1. Gesellschaft .....	7
4.1.1. Freihandelsabkommen .....	7
4.1.2. Vertrauen in Technologie .....	7
4.1.3. KMU und Grossunternehmen.....	8
4.2. Attraktive Rahmenbedingungen.....	9
4.2.1. Risikokapital.....	9
4.2.2. Messeteilnahme von KMU.....	10
4.2.3. Steuerliche Entlastung von Spenden .....	11
4.2.4. Konkursrecht.....	11
4.2.5. Unternehmerische Freiheit .....	12
4.2.6. Bestrafung von schädlichen Technologien.....	12
4.2.7. Innovationsschutz.....	13
4.3. Hervorragende Bildung .....	14
4.3.1. Förderung der natur- und ingenieurwissenschaftlichen Berufe.....	14
4.3.2. Exzellenz fördern.....	15
4.3.3. Berufsbildung stärken.....	16
4.3.4. Höherer Stellenwert für BFI-Ausgaben .....	16
4.4. Wegweisende Forschung .....	18
4.4.1. Forschungsstandort-Förderung .....	18
4.4.2. Forschungsfreiheit stärken .....	19
4.4.3. Steuerliche Entlastung von Forschung und Entwicklung .....	20
4.4.4. Institut für Green Power.....	20
5. Literaturverzeichnis .....	21
6. Abbildungsverzeichnis.....	21

# 1. Einleitung

## 1.1. Was ist Innovation?

Innovation ist die Einführung eines neuen Produktes am Markt oder die Verbesserung eines bestehenden Produktes. Wird mit neuen Produkten und Dienstleistungen der Nutzen des Konsumenten erhöht, spricht man von einer Produktinnovation. Für den zusätzlichen Nutzen ist der Konsument bereit, mehr Geld zu bezahlen. Somit nimmt die Wertschöpfung des Unternehmens zu. Kann ein Unternehmen dank einem neuen Herstellungsverfahren seine Kosten senken, spricht man von einer Prozessinnovation. Sie erhöht ebenfalls die Wertschöpfung des Unternehmens.

## 1.2. Wirtschaftswachstum und Wohlstand dank Innovation

Die Schweiz ist ein kleines und rohstoffarmes Land. Unseren Wohlstand verdanken wir dem Gebrauch unserer einzigen natürlichen Ressource: unserem Wissen.

Unter Einfluss der Globalisierung ist die Bedeutung von Wissen in den letzten Jahrzehnten stark gewachsen. Die Welt entwickelt sich von einer Industriegesellschaft zu einer Dienstleistungs- und Informationsgesellschaft. Heute ist die Wettbewerbsfähigkeit eines Landes nicht bloss von tiefen Löhnen und billigen Rohstoffen abhängig, sondern von der effizienten Umsetzung des Wissens auf dem Markt – sprich einer hohen Innovationsfähigkeit.

## 1.3. Innovation – die positive Kraft für eine nachhaltige Entwicklung

Innovation ist die positive Kraft, die Lösungen zu Problemen von Wirtschaft, Gesellschaft und Umwelt antreibt (Abbildung 1). Innovation leistet einen wichtigen Beitrag zur Nachhaltigkeit. Indem sie hilft, die Bedürfnisse der Bevölkerung zu decken, ohne dabei auf Kosten der zukünftigen Generation zu leben.

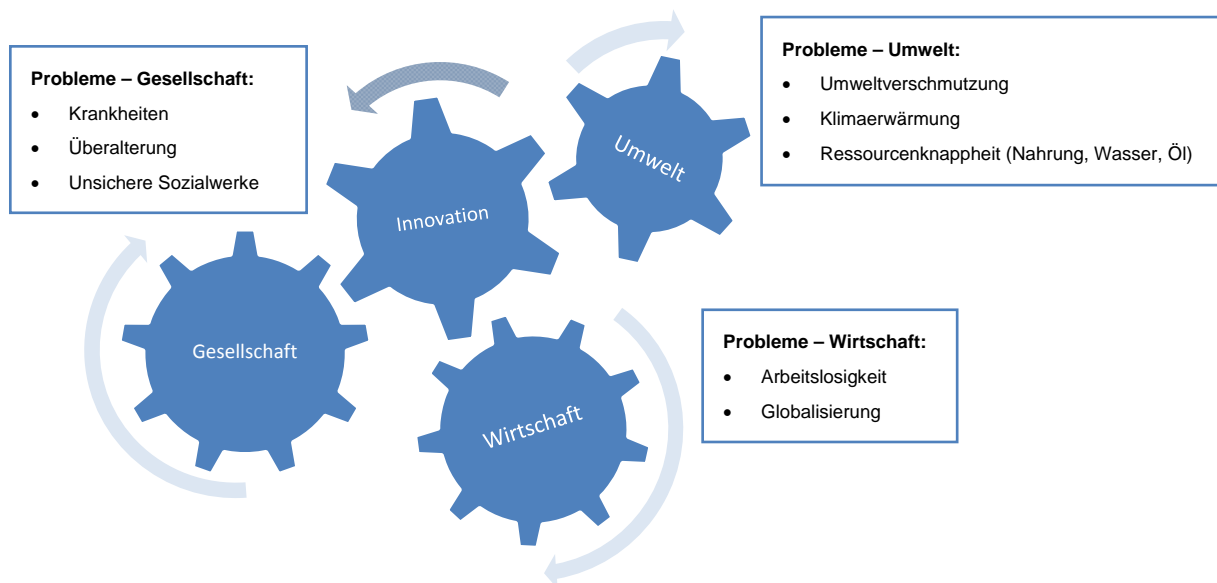


Abbildung 1: Innovation ist die positive Kraft für eine nachhaltige Entwicklung

## 2. Standortbestimmung der Schweiz

### 2.1. Die Schweiz belegt einen Spitzenplatz als Standort für Innovation

Seit langem ist die Schweiz ein hervorragender Standort für Innovation. Im internationalen Ländervergleich (Abbildung 2-5) belegt sie durchwegs einen Spitzenplatz. Diesen Spitzenplatz verdankt sie ihren Stärken: Qualifizierte Arbeitskräfte, hervorragende Universitäten und Forschungseinrichtungen, ein angemessener Innovationsschutz und ein hoher Lebensstandard.

Pro Inno Europe European Innovation Scoreboard 2008
1. Schweiz
2. Schweden
3. Finnland
4. Deutschland
5. Dänemark

Abb. 2

World Economic Forum GCR Innovation Index 2008
1. USA
2. Schweiz
3. Finnland
4. Japan
5. Israel

Abb.3

Economist Intelligence Unit Innovation Index 2008
1. Japan
2. Schweiz
3. Finnland
4. US
5. Schweden

Abb.4

INSEAD Global Innovation Index 2008
1. USA
2. Deutschland
3. Schweden
4. UK
7. Schweiz

Abb.5

### 2.2. Schwächen gefährden den Spitzenplatz

Auch wenn die Schweiz einen Spitzenplatz belegt, hat sie Schwächen. Die Tendenz der nationalen Abschottung, der mangelnde Unternehmergeist, die hohe steuerliche Belastung von Forschung und zu wenig verfügbares Risikokapital gefährden den Spitzenplatz.

### 2.3. Mit enormem Aufwand steigern viele Länder ihre Attraktivität als Innovationsstandort

Der Standortwettbewerb hat sich in den letzten Jahren massiv verschärft. Mit enormem finanziellen Aufwand versuchen Konkurrenzländer wie Singapur und die Vereinigten Arabischen Emirate, ihre Attraktivität als Standorte für Innovation zu steigern. Sie machen der Schweiz ihren Spitzenplatz streitig.

## 3. Die Innovationspolitik der FDP.Die Liberalen

### 3.1. Auch in 20 Jahre wollen wir zu den fünf innovativsten Ländern gehören!

Für die *FDP.Die Liberalen* steht fest: Auch wenn die Schweiz heute zu den innovativsten Ländern zählt, müssen wir uns gemeinsam für die Zukunft der Schweiz einsetzen. Nur dann können wir den Spitzenplatz halten – und werden noch besser. Denn auch in 20 Jahren soll die Schweiz zu den fünf innovativsten Ländern der Welt gehören.

### 3.2. Dank Innovation 40'000 neue Arbeitsplätze

Mit den hier präsentierten Forderungen will die FDP zusätzlich zum normalen Wirtschaftswachstum 40'000 neue Arbeitsplätze schaffen. Wenn es dank Innovationen gelingt, ein zusätzliches Wirtschaftswachstum von 2% pro Jahr zu generieren, wird es der Schweiz auch gelingen den Wohlstand der Schweizer Bürgerinnen und Bürger zu sichern.

#### 4. Forderungen zur Stärkung des Innovationslandes Schweiz

Das Fundament der Innovation bildet der einzelne Mensch. Erst durch seinen Willen und Einsatz wird die Innovation möglich. Neugier, Kreativität, Fleiss und Beharrlichkeit zeichnen einen innovativen Menschen aus. *FDP.Die Liberalen* setzt sich für eine Kultur ein, in der sich Leistung lohnt und jeder einzelne Mensch ermutigt wird, seine Ideen umzusetzen. Mit einem gesunden Risikobewusstsein gilt es, Chancen anzupacken. Und auch wenn man scheitert, soll ein Neuanfang möglich sein.

Die vier Grundpfeiler der Innovation:

1. Eine offene **Gesellschaft**
2. Attraktive **Rahmenbedingungen**
3. Hervorragende **Bildung**
4. Wegweisende **Forschung**

Mit gezielten und weitsichtigen Forderungen will die FDP die Grundpfeiler der Innovation stärken.

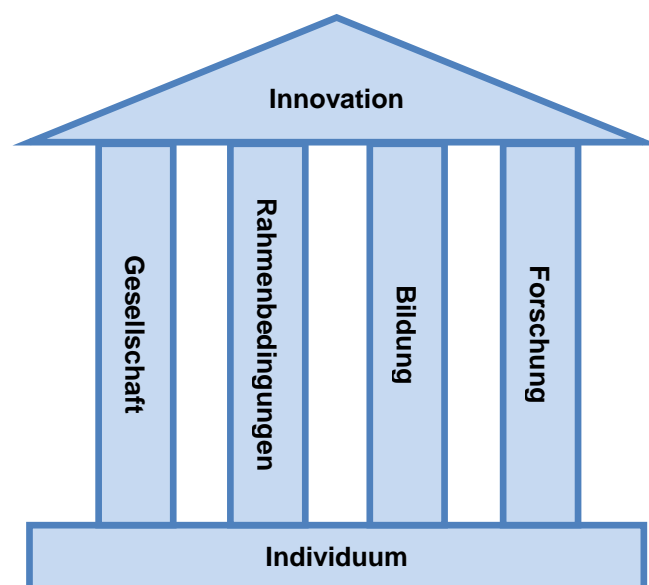


Abbildung 6: Das Haus der Innovation

## 4.1. Gesellschaft

### 4.1.1. Freihandelsabkommen

**Stärke:** Die kulturelle und sprachliche Vielfaltigkeit

Die Schweiz ist ein kulturell und sprachlich vielfältiges Land. Unsere Vergangenheit hat uns Respekt gegenüber anderen Werten und Ansichten gelehrt. Damit gelingt es uns, erfolgreich auf dem Weltmarkt tätig zu sein.

**Schwäche:** Die nationale Abschottung

Weltoffenheit ist eine Voraussetzung für jede Innovation. Die Tendenz der nationalen Abkapselung schwächt die Innovationskraft der Schweiz. Aufgrund des kleinen Heimmarktes, sind viele Schweizer Unternehmen darauf angewiesen, ihre Produkte und Dienstleistungen in Europa und der ganzen Welt verkaufen zu können. Deshalb brauchen sie einen möglichst freien Zugang zu den Weltmärkten.

#### › **Forderung 1: Freihandelsabkommen mit China zur Stärkung der Schweizer Wirtschaft**

**Zur Stärkung der Schweizer Wirtschaft fordert die FDP.Die Liberalen ein Freihandelsabkommen mit China zur Stärkung der Schweizer Wirtschaft. China wird in Zukunft zu den wichtigsten Wirtschaftsnationen gehören. Ein Freihandelsabkommen ermöglicht der Schweizer Wirtschaft, ihre innovativen Produkte und Dienstleistungen auf dem grössten Inlandsmarkt der Welt zu verkaufen.**

#### › **Forderung 2: Freihandelsabkommen mit weiteren Wirtschaftsnationen**

**FDP.Die Liberalen fordert Freihandelsabkommen mit den wichtigsten Wirtschaftsnationen, allen voran den USA. Dadurch erhalten wir Zugang zu neuen Absatzmärkten und ermöglichen ausländischen Unternehmen sich in der Schweiz niederzulassen.**

### 4.1.2. Vertrauen in Technologie

**Stärke:** Pioniergeist und Kreativität der Schweizer

Pioniergeist und Kreativität sind ein fester Bestandteil der Schweizer Kultur. Schon früh haben Unternehmer wie Alfred Escher, Johann Rudolf Geigy und Charles E.L. Brown mit viel Mut und Ideenreichtum Unternehmen aufgebaut, deren Produkte und Dienstleistungen bis heute zum Wohlstand unseres Landes beitragen. Auch jetzt noch versetzen Schweizer Glanzleistungen wie das Solar Impulse Flugzeug von Bertrand Piccard oder der Katamaran Alinghi von Ernesto Bertarelli die Welt ins Staunen.

**Schwäche:** Skepsis der Gesellschaft gegenüber neuen Technologien

Die Offenheit einer Gesellschaft gegenüber technologischen Entwicklungen ist eine Voraussetzung für Innovation. Seit einigen Jahren ist eine zunehmende Skepsis der schweizerischen Bevölkerung gegenüber neuen Technologien (z.B. Gentechnologie bei Pflanzen oder Stammzellenforschung) feststellbar. Die öffentliche Aufmerksamkeit fokussiert sich oft auf mögliche Risiken und vernachlässigt das enorme Zukunftspotenzial dieser Technologien.

#### › **Forderung 3: Die Bevölkerung mit Projekte wie Science et Cité für neue Technologien begeistern**

**FDP. Die Liberalen fordert, dass Wissenschaft, Wirtschaft und Politik ihre Verantwortung wahrnehmen und vermehrt den Dialog mit der Gesellschaft suchen. Aktionen der Stiftung Science et Cité (Wissenschaft und Gesellschaft im Dialog) haben Vorbildcharakter. Sie tragen dazu bei, der Gesellschaft die Chancen neuer Technologien aufzuzeigen und einen verantwortungsvollen Umgang mit ihnen zu fördern.**

#### 4.1.3. KMU und Grossunternehmen

##### Stärke: Durchmischung der Wirtschaft

Die Schweizer Wirtschaft ist eine vielseitige Mischung von KMU und Grossunternehmen. Von 299'000 registrierten Unternehmen sind 298'000 KMU und nur ca. 1000 Firmen haben mehr als 250 Angestellte. Dies schafft Ausgleich und Stabilität.

##### Stärke: Multinationale Grossfirmen

Eine wichtige Rolle kommt hierzulande multinationalen Grossunternehmen zu. Sie kommen für 35% des schweizerischen BIP auf. Zwischen 1997 und 2006 wuchsen sie mehr als doppelt so schnell wie die restlichen Sektoren der Schweizer Wirtschaft und schufen über 140'000 neue Arbeitsplätze. Dank den international aufgestellten Grossunternehmen bekommen auch die vielen KMU einfacher Zugang zum Weltmarkt. Multinationale Grossunternehmen wählen aufgrund der hervorragenden Infrastruktur (Flughäfen Zürich und Genf, öffentliche Verkehrsmittel), der persönlichen und rechtlichen Sicherheit und der hohen Lebensqualität die Schweiz als Geschäftsstandort.

##### Schwäche: Abwanderung der multinationalen Unternehmen

Der globale Markt zwingt multinationale Unternehmen, ihren Standort permanent zu überprüfen. Wenn die Schweiz im Standortwettbewerb mit anderen Ländern nicht Schritt hält, besteht die Gefahr, dass ein erheblicher Teil der Schweizer Wirtschaft verloren geht.

##### › Forderung 4: Die Schweiz als Hauptsitz für multinationale Konzerne der BRIC-Staaten

***FDP. Die Liberalen* fordert, dass die Hauptsitze der multinationalen Konzerne der BRIC Staaten gezielten Massnahmen der OSEC in die Schweiz geholt werden.**

## 4.2. Attraktive Rahmenbedingungen

### 4.2.1. Risikokapital

**Stärke:** Finanzplatz Schweiz

Die Schweiz verfügt über einen attraktiven Finanzplatz mit moderaten Steuern. Dieser ist traditionell in der Vermögensverwaltung stark. Der stabile Schweizer Franken garantiert tiefe Zinsen. Deswegen sind Kredite in der Schweiz generell günstiger als in anderen Ländern.

**Schwäche:** Zu wenig Risikokapital für Startups

Die Umsetzung neuester Forschungsergebnisse in ein marktfähiges Produkt ist risikoreich und kann über 10 Jahre dauern. Vielen jungen Unternehmen – sogenannten Startups – bleibt der Zugang zu Krediten verwehrt. Sie sind auf Risikokapital (Venture Capital) angewiesen, das spezialisierte Wagniskapitalfirmen für besonders riskante Unternehmungen bereitstellen. Doch in der Schweiz herrscht ein Engpass an Risikokapital. In der Schweiz ist weniger Risikokapital verfügbar als in den EU-Ländern.

#### › **Forderung 5: 0,5% des Pensionskassenkapitals für die Finanzierung von Startups**

**FDP.Die Liberalen** fordert, dass 0,5% des Pensionskassenkapitals in die Finanzierung von Startups fließen, um Innovation in der Schweiz zu stärken. Die Schweiz hat im internationalen Vergleich eine sehr hohe Sparquote. Das Zwangssparen über AHV, berufliche Vorsorge, Krankenkassen und Versicherungen führt zu einer Allokation der Gelder in risikoarme Anlagen. Doch eine Studie der ETH beweist: die Investition in Startups lohnt sich. Die Kapitalrendite der von der ETH betreuten Startups lag zwischen 1998 und 2007 im Durchschnitt bei 20-25% pro Jahr<sup>1</sup>.

#### › **Forderung 6: Steuerliche Entlastung von Eigenkapital**

**FDP.Die Liberalen** fordert, die steuerliche Entlastung von Eigenkapital. Das heutige Steuerrecht erlaubt nur den Abzug der Fremdkapitalkosten. Investoren, die sich mit Eigenkapital beteiligen, sind heute mehrfach benachteiligt. Erstens kann die Unternehmung die Eigenkapitalkosten nicht abziehen und zweitens kann der Investor nur beschränkt Abschreibungen auf das Kapital vornehmen.

#### › **Forderung 7: Abschaffung der Stempelsteuer**

Die **FDP.Die Liberalen** fordert eine ersatzlose Abschaffung der Stempelsteuer. Sie trifft als eine negativ wirkende Umlenkungsabgabe die kapitalintensiven Startups besonders hart. Keiner der Konkurrenten des Schweizer Finanzplatzes kennt etwas Vergleichbares.

---

<sup>1</sup> Studie: The performance of Spin-off companies at the Swiss Federal Institute of Technology Zurich, ETH Zürich, 2008

#### 4.2.2. Messeteilnahme von KMU

##### Schwäche: Mangelnde Förderung der Messeteilnahme von KMU

KMU müssen sich heute viel früher auf dem internationalen Markt profilieren. Jedoch erschweren limitierte finanzielle und personelle Ressourcen vielen KMU den Eintritt in eine erfolgreiche Exporttätigkeit. Deswegen ist die Teilnahme an internationalen Messen für KMU existenziell. Die frühe Messeteilnahme vermittelt den KMU internationale Marktkenntnisse und ein Netzwerk an Kontakten. Die Osec unterstützte die Messeteilnahme von KMU 2008 mit 1,842 Mio. Franken<sup>2</sup>. Doch die Beiträge für die einzelnen KMU sind derart klein, dass sie in der Entscheidung über die Messeteilnahme nicht ins Gewicht fallen.

##### › Forderung 8: Messeteilnahme als Priorität der Osec

***FDP.Die Liberalen* fordert die Osec auf, mehr Geld aus ihrem Budget für die Teilnahme von KMU an internationalen Messen einzusetzen.**

---

<sup>2</sup> Osec: Jahresbericht 2008 der Messe- und Projektkommission (MPK)

#### 4.2.3. Steuerliche Entlastung von Spenden

Schwäche: Tiefe Abzüge von Spenden bei der Bundessteuer

In der Schweiz werden viele innovative Projekte von gemeinnützige Organisationen (NPO) unterstützt. Diese finanzieren sich hauptsächlich durch Spenden. Alle natürlichen und juristischen Personen können Spenden an gemeinnützige Organisationen mit Sitz in der Schweiz steuerlich in Abzug bringen. Im Steuerjahr 2006 wurde der maximale Abzug bei der Bundessteuer von 10 auf nur 20 Prozent erhöht. Die Erhöhung ist zwar ein Schritt in die richtige Richtung, geht aber zu wenig weit.

› **Forderung 9: Maximaler Abzug von Spenden an der Bundessteuer auf 40% erhöhen**

**FDP.Die Liberalen fordert, dass 40% einer Spende an eine gemeinnützige Organisation von der Bundessteuer abgezogen werden kann. Damit stärken wir gemeinnützige Organisationen mit Sitz in der Schweiz und erlauben ihnen, innovative Projekte noch besser zu fördern.**

#### 4.2.4. Konkursrecht

Stärke: Die Wirtschaftsfreiheit der Schweiz

In der Schweiz kann jeder Bürger über seine berufliche und wirtschaftliche Tätigkeit selbständig bestimmen. Das Prinzip der Wirtschaftsfreiheit untersagt dem Staat grundsätzlich, in den Markt einzugreifen. Dies stellt eine Besonderheit der schweizerischen Bundesverfassung dar: Kein anderes Land kennt solch eine Garantie in vergleichbarem Umfang.

Schwäche: Das Stigma des Konkurses schwächt das Unternehmertum

In der Schweiz herrscht ein Stigma des Konkurses. Unternehmer gelten nach einem Konkurs als wirtschaftlich und sozial gescheitert. Unsere Gesellschaft toleriert keine Fehlschläge. Diese Kultur bringt viele der talentiertesten Personen dazu, eher eine gesicherte Laufbahn in einem grossen Unternehmen oder beim Staat anzustreben, als sich den Risiken des Unternehmertums auszusetzen.

› **Forderung 10: Ein Konkursrecht, das es dem Unternehmer erlaubt, im Konkurs seine Firma neu aufzubauen**

**Das Scheitern eines Unternehmens ist keine Schande. Sondern nur die Folge davon, dass eine unternehmerische Idee nicht erfolgreich am Markt umgesetzt werden konnte. Deshalb fordert die FDP.Die Liberalen ein Konkursgesetz, das es dem Unternehmer erlaubt, die operative Tätigkeit einfacher fortzusetzen (ähnlich Chapter 11 der USA).**

Schwäche: Keine Restschuldbefreiung

Nach geltendem schweizerischen Insolvenzrecht hat eine natürliche Person keine Möglichkeit, sich im Rahmen eines Insolvenzverfahrens von ihren Schulden zu befreien. In zahlreichen ausländischen Rechtsordnungen kann ein Schuldner einen Erlass der Restschuld erlangen.

› **Forderung 11: Einführung von Restschuldbefreiung im Insolvenzrecht**

**FDP.Die Liberalen fordert eine Restschuldbefreiung unter restriktiven Voraussetzungen im Insolvenzrecht. Gestattet das Gesetz nach einem Scheitern der unternehmerischen Tätigkeit einen Neuanfang, werden Unternehmer stärker als heute zum Weitermachen ermutigt. Allerdings birgt die Einführung einer Restschuldbefreiung auch erhebliche Gefahren. Sie kann die allgemeine Schuldenmoral senken. Kredite könnten seltener oder nur unter schlechteren Bedingungen gewährt werden. Daher ist eine Restschuldbefreiung von restriktiven Voraussetzungen abhängig zu machen.**

#### 4.2.5. Unternehmerische Freiheit

**Stärke:** Liberale Gesetzgebung

Das Schweizer Arbeitsrecht ist das liberalste aller führenden Wirtschaftsregionen Europas. Es erlaubt Unternehmen, sich in Zeiten der Krise dem Markt anzupassen und in Zeiten des Aufschwungs rasch wieder Personal einzustellen.

Das schweizerische Aktienrecht (die Aktiengesellschaft gehört zu den häufigsten Unternehmensformen in der Schweiz) ist nicht wie in anderen Ländern auf das Leitbild von Grossunternehmen fixiert. So können in der Schweiz auch kleine Unternehmen die Vorteile des Aktienrechts, wie beispielsweise die beschränkte Haftung, nutzen.

Schliesslich bestehen in der Schweiz nur wenige Einschränkungen bei der Berufszulassung. Dies ermöglicht den Unternehmen eine freie Auswahl der Mitarbeitenden und bietet auch Quereinsteigern eine Chance.

**Schwäche:** Überregulierung in Zeiten der Krise

Die Wirtschaftskrise bringt die Gefahr mit sich, das zum vermeintlichen Schutz der Wirtschaft die heute liberale Gesetzgebung unnötig eingeschränkt wird.

› **Forderung 12: Keine unnötige Regulierung im Aktienrecht**

**FDP.Die Liberalen fordert, dass mit der aktuellen Reform des Aktienrecht keine unnötige Überregulierung und kurzfristige Einschränkung vorgenommen werden.**

› **Forderung 13: Die Berufszulassung auf ein Minimum beschränken**

**FDP.Die Liberalen fordert, dass der Staat die Berufszulassung auf ein Minimum beschränkt und nur dort bestehen lässt, wo ein öffentliches Interesse besteht.**

#### 4.2.6. Bestrafung von schädlichen Technologien

**Schwäche:** Subventionierung von Technologien führt zu Marktverzerrung

Die Vergangenheit hat gezeigt, dass Subventionen, mit dem Ziel neue Technologien zu fördern, nicht effizient sind. Viel effizienter ist eine gezielte Bestrafung von schädlichen Effekten durch den Staat (Bsp. CO<sub>2</sub>- Abgabe oder Tabaksteuer).

› **Forderung 14: Bestrafung von schädliche Technologien anstelle der Subventionen für saubere Technologien**

**Die FDP. Die Liberalen fordert, dass der Bund nicht Technologien subventioniert, sondern Technologien, die nachweislich negative Auswirkungen auf Mensch und Umwelt haben, bestraft. Damit wird eine Marktverzerrung durch Subventionen verhindert. Der Staat hat nicht zu entscheiden, wo Innovation stattfindet.**

#### 4.2.7. Innovationsschutz

##### Stärke: Der Schweizer Innovationsschutz

Patent-, Marken- Design- und Urheberrechtsschutz haben in den letzten Jahren enorm an wirtschaftlicher Bedeutung gewonnen. Der Innovationsschutz sichert einem Unternehmen einen Wettbewerbsvorteil. Die Schweiz verfügt über einen weltweit anerkannten und ausgewogenen Schutz für Innovationen.

Überdurchschnittlich viele Patente werden in der Schweiz angemeldet. Im Global Competitiveness Report 2008 des World Economic Forum belegt die Schweiz Platz 1 in der Sparte Eigentumsrechte (Abbildung 7).

Weil als „Gegenleistung“ für das erhaltene Schutzrecht die Informationen über die gemachte Erfindung veröffentlicht werden, sammelt sich in den Schutzrechtsregistern des Eidgenössischen Instituts für Geistiges Eigentum eine Fülle aktueller Daten, die allen offenstehen. Diese gilt es zu nutzen, damit das Rad nicht jedes Mal neu erfunden werden muss.

World Economic Forum Intellectual Property Protection 2008	
1.	Schweiz
2.	Singapur
3.	Dänemark
4.	Finnland
5.	Österreich

Abb. 7

##### Schwäche: Die Erosion des Innovationsschutzes

Die jahrelangen Debatte über das Patentgesetz und das Urheberrechtsgesetz zeigen: Innovation und kreative Ideen in der Schweiz angemessen zu schützen, wird immer schwieriger. Ungeachtet der Ausgewogenheit der erreichten Lösungen wird der Umfang des Schutzes von Innovationen und neuerdings sogar die Berechtigung von Patenten und Urheberrechts als solches in Frage gestellt. Dadurch wird letztlich der Innovationsplatz Schweiz und jene Unternehmen, welche hierzulande Forschung und Entwicklung betreiben, in Frage gestellt.

##### › Forderung 15: KMU- und Innovationsfreundliches Patentrecht

**Der Innovationsschutz wurde durch die vom Parlament 2009 eingeführte einseitige regionale Erschöpfung geschwächt. Besonders betroffen sind KMU: Sie können ausländische Märkte nicht mehr über attraktive Preise im Ausland erobern, da dort billiger verkaufte Güter über Parallelimporte den Schweizer Heimmarkt bedrohen. Damit verliert die Schweiz als Produktions- und Forschungsstandort für innovative KMU an Attraktivität. Zweitens müssen KMU bei aussereuropäischen Importen den Unternehmen glaubhaft machen, dass ein Patent ein Wesensmerkmal des eingeführten Gutes betrifft. Damit wird die Beweislast dem Patentinhaber auferlegt. Für die KMU verlieren die Patente so an Wert. Das Parlament hat den falschen Weg gewählt. Eine weitere Anpassung ist auf der Basis harter Daten und nicht einer ideologisch Debatte zu fällen.**

**FDP.Die Liberalen fordert, dass das Seco oder eine externe Stelle beauftragt wird, die Wirkung der Einführung der einseitigen regionalen Erschöpfung auf Preise, Arbeitsplätze und Innovationstätigkeit in den verschiedenen Bereichen in den kommenden zwei Jahren zu analysieren und dem Parlament Bericht zu erstatten. Auf dieser Basis soll die Interessenabwägung zwischen Innovationsschutz und Arbeitsplätzen einerseits und billigeren Importen andererseits neu erfolgen.**

##### › Forderung 16: Effiziente und kostengünstige Strukturen für Schweizer Bundespatentgericht

**Patentstreitigkeiten sind teuer und können für den wirtschaftlichen Ab- oder Aufschwung eines KMU entscheidend sein. Patentstreitigkeiten müssen deshalb kompetent und rasch entschieden werden. Deshalb fordert die FDP.Die Liberalen, dass das neue Schweizer Bundespatentgericht<sup>3</sup> mit genügend fachkundigen und politisch unabhängigen Richtern besetzt wird.**

<sup>3</sup> Basiert auf: Patentgesetz: Schaffung einer Berufsregelung für Patentanwälte und eines Bundespatentgerichtes. Helen Leuman, 05.418 – Parlamentarische Initiative, Einreichungsdatum: 17.06.2005

## 4.3. Hervorragende Bildung

**Stärke:** Das duale System der Berufsbildung

Das Berufsbildungssystem der Schweiz unterscheidet zwischen einem beruflichen und einem akademischen Ausbildungsweg. Unter der Einhaltung bestimmter Kriterien kann von einem in den anderen Bereich gewechselt werden. Das Bildungssystem ist in diesem Sinne durchlässig. Wer sich beispielsweise nach der obligatorischen Schulzeit für eine Berufslehre entschieden hat, kann bei Erbringung der gefragten Leistungen und mit dem nötigen Willen auch nachträglich den akademischen Weg einschlagen und über eine Berufsmatura eine Fachhochschule oder Hochschule besuchen. Das duale Berufsbildungssystem garantiert gut ausgebildete Fachkräfte auf allen Ebenen. Dieses zweigleisige Ausbildungssystem ist eine der wichtigsten Errungenschaften der Schweiz und eine Erfolgsgeschichte.

### 4.3.1. Förderung der natur- und ingenieurwissenschaftlichen Berufe

**Stärke:** Die Qualität der Hochschulen

Die schweizerischen Hochschulen sind von hoher Qualität und deren Abschlüsse im Ausland angesehen. In den Ranglisten der weltbesten technischen Universitäten erklimmen sie Spitzenplätze (Abbildung 8 bis 11). Dies ist umso bemerkenswerter, als sich die beiden Schulen in einem meist privat finanzierten Spitzenfeld als öffentliche Hochschule behaupten können. Aber auch was den Bereich Biotechnologie und Agrarwissenschaften betrifft, sind Schweizer Universitäten in den internationalen Rankings weit oben zu finden, so beispielsweise die Universitäten Basel und Zürich. Ein weiterer Indikator für gute Qualität und ein ansprechendes Angebot, ist auch der bedeutende Anteil an ausländischen Studierenden an Schweizer Hochschulen.

Shanghai Ranking 2008 Naturwissenschaften und Mathematik	Shanghai Ranking 2008 Technologie	Shanghai Ranking 2008 Biotechnologie und Agrarwissenschaften	THES Ranking 2008 Sozialwissenschaften
1. Harvard University	1. Massachusetts Institute of Technology	1. Harvard University	1. Harvard University
2. University of California, Berkeley	2. Stanford University	2. Massachusetts Institute of Technology	2. University of California
3. Princeton University	3. University of Illinois	29. Uni Zürich	3. University of Washington
15. ETH Zürich	4. University of California, Berkeley	37. Uni Basel	4. Johns Hopkins University
59. EPFL Lausanne	18. EPFL Lausanne	60. ETH Zürich	33. Uni Zürich
69. Université de Genève	61. ETH Zürich	90. Université de Genève	45. Uni Basel

Abb. 8

Abb. 9

Abb. 10

Abb. 11

**Schwäche:** Mangel an natur- und ingenieurwissenschaftlichen Arbeitskräften

Qualifizierte Fachkräfte sind der wichtigste Einzelfaktor für Innovation. Die Qualität der Schweizer Fachkräfte ist sehr hoch, ihre Anzahl jedoch begrenzt. Zurzeit erwirbt nur einer von vier Schweizer Universitätsabsolventen einen natur- oder ingenieurwissenschaftlichen Abschluss. Diese beiden Bereiche sind auch die einzigen Berufsfelder, in denen das Angebot an Ausbildungsplätzen die Anzahl der jugendlichen Interessenten bei weitem übersteigt.

› **Forderung 17:** Eine Arbeitsbewilligung für die besten Nicht-EU-Hochschulabsolventen

**Der Schweiz muss es gelingen, die besten Köpfe für sich zu gewinnen. Hierfür sind entsprechende Anreize zu schaffen. Denkbar ist beispielsweise die Vergabe einer Arbeitsbewilligung an das beste Drittel aller Absolventen der renommiertesten Universität ausserhalb der EU. Mit diesem klaren Bekenntnis zu Leistung und Exzellenz wird die Schweiz ihre Position im internationalen Standortwettbewerb festigen und ihre Innovationskraft weiter stärken können.**

› **Forderung 18: Die Neugier von Kinder und Jugendliche für Naturwissenschaften und Technik soll gestärkt werden**

Bereits auf den untersten Schulstufen soll über die Chancen und Risiken neuer Technologien vernünftig und verständlich gesprochen werden. Mit Ausflügen, beispielsweise ins Technorama Winterthur, soll im Sinne von „Technologie zum anfassen“ mögliche Berührungsängste und Vorurteile der Schüler gegenüber Naturwissenschaften und Technik abgebaut werden. Dadurch soll die Neugier der Jugend an natur- und ingenieurwissenschaftlichen Berufen wieder geweckt und bestehende Vorurteile abgebaut werden. Projekte wie Schweizer Jugend forscht und YES haben Vorbildcharakter und sind vermehrt durchzuführen. Zusammenarbeiten wie jene von Ernesto Bertarelli und der ETH beim Bau der „Alinghi“ haben Vorbildcharakter und sollen die junge Generation dazu inspirieren, technische Berufe zu ergreifen.

› **Forderung 19: Wissensvermittlung über Innovation als fester Bestandteil des Lehrplans**

Das Wissen um die Bedeutung von Innovation soll bereits auf der Mittelstufe vermittelt werden. Auf der Hochschulebene soll angehenden Naturwissenschaftlern und Ingenieuren das Bewusstsein über den Wert ihrer Forschung und die Bedeutung von Schutzstrategien und Technologietransfer praxisnahe vermittelt werden. Dabei ist eine stärkere Vernetzung der Hochschulen untereinander sowie zu den Fachverbänden und den sachkompetenten Bundesstellen (Eidg. Institut für Geistiges Eigentum, KTI, SBF, BBT) nötig. So unterstützt die Wissenschaft den Innovationsplatz Schweiz.

› **Forderung 20: Investition in die Ausbildung ausländischer Akademiker nutzen**

Vor dem Hintergrund des Mangels an qualifizierten Akademikerinnen und Akademikern wird der Bundesrat aufgefordert, die Voraussetzungen zu schaffen, damit Hochschulabsolventinnen und -absolventen aus Nicht-EU-Ländern, die nach dem Studium in der Schweiz arbeiten möchten, eine Aufenthaltsbewilligung gewährt wird, die sechs Monate über den Studienabschluss hinaus reicht. Nur so erhalten die betreffenden Personen die Möglichkeit, in der Schweiz eine geeignete Stelle zu finden, und nur so kann die Schweiz aus der Investition in die Ausbildung dieser Personen direkt einen Nutzen ziehen.

#### 4.3.2. Exzellenz fördern

Schwäche: Mangelnde Förderung der Exzellenz

Die frühe Förderung von Nachwuchstalente legt den Grundstein für Spitzenleistungen. In der Schweiz fehlt es aber an einem grundlegenden Konzept für die systematische Förderung von Begabung und Talent auf allen Stufen.

› **Forderung 21: Förderung der Exzellenz auf Hochschulstufe**

Gefragt ist ein Förderprogramm für vielversprechende Studierende, das über die nötigen strukturellen wie finanziellen Mittel verfügt. Deshalb soll im Rahmen des neuen Hochschulförderungs- und Koordinationsgesetzes das Ziel der Hochschulfinanzierung nicht bloss die Ausbildung von möglichst vielen Absolventen sein, sondern ebenfalls die Förderung von Nachwuchstalente.

### 4.3.3. Berufsbildung stärken

**Stärke:** Die Qualität des Berufsbildungssystems

Das charakteristische an einer Berufsausbildung in der Schweiz ist der hohe Bezug zur Praxis. Der massgebliche Teil der Ausbildung erfolgt in einem Lehrbetrieb. Dieser wird durch einen theoretischen Teil an einer Berufsschule ergänzt. Durch die Verschmelzung von Theorie und Praxis werden die jungen Berufsleute optimal auf ihre spätere Aufgabe als Fachkräfte in einem Betrieb vorbereitet. Die erlernten Fertigkeiten können in einem umfangreichen Weiterbildungsangebot vertieft werden. Eine Berufslehre in der Schweiz ist anspruchsvoll und vielseitig. Deshalb wird sie auch von vielen Schulabgängern ergriffen, die vom Leistungsprofil her gleichfalls eine akademische Laufbahn einschlagen könnten.

**Schwäche:** Abwertung der einfachen Berufslehre

Es besteht die Tendenz, dass in gewissen Branchen und Berufen heute höhere Berufsabschlüsse gefordert werden also noch vor einigen Jahren, obwohl sich das Anforderungsprofil nicht massgeblich verändert hat. Die einfache Berufslehre droht an Wert zu verlieren.

#### › Forderung 22: Stärkung der dualen Berufsausbildung

**Die Schweiz verfügt über ein breites Spektrum an Fachkräften auf allen Qualifikationsebenen. Diese Vielfalt an Anforderungsprofilen und Berufsabschlüssen gilt es aktiv zu verteidigen und zu erhalten. Jedes Diplom hat dabei seinen Wert und darf nicht gegen ein nächst höheres Diplom ausgespielt werden. Der Bundesrat ist mit der Ausarbeitung eines Massnahmenplans zu beauftragen, wie die Berufsbildung in seiner Breite wieder gestärkt werden kann. Aufgrund ihrer Ausgangslage muss die Schweiz hier ihren eigenen Weg gehen und darf sich nicht zu stark an den ausländischen Systemen orientieren.**

### 4.3.4. Höherer Stellenwert für BFI-Ausgaben

**Schwäche:** Ungenügende Investitionen in Bildung, Forschung und Innovation

Mit Blick auf die Ausgaben für die Tertiärbildung, die Forschung und die Entwicklung bezogen auf die Wirtschaftsleistung, steht die Schweiz im internationalen Vergleich recht gut da. Sie liegt mit ihren Ausgaben leicht über dem OECD-Schnitt. Um sowohl mit den führenden Ländern als auch mit denjenigen Nationen, die am stärksten in Bildung, Forschung und Innovation investieren, mithalten zu können, muss die Schweiz ihr finanzielles Engagement aber deutlich ausbauen.

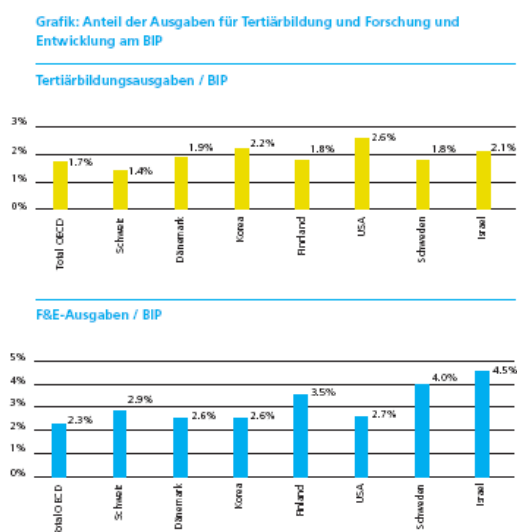


Abb. 12 und 13: Quelle: Empfehlungen für die schweizerische Bildung-, Forschungs- und Innovationspolitik 2008-2011, SWTR

› **Forderung 23: Steigerung von Effizienz und Erhöhung der Ausgaben im BFI-Bereich**

Die Ausgaben der Schweiz im BFI-Bereich haben sich an den ausgabenstärksten Ländern wie Finnland, USA und Schweden zu orientieren. Dabei muss ein effizienter Mitteleinsatz unbedingt gewährleistet sein. Eine schrittweise Erhöhung der öffentlichen BFI-Ausgaben führt zu mehr qualifizierten Kräften für die Forschung sowie für alle weiteren gesellschaftlichen Bereiche und damit zu einem starken Impuls für die Gestaltung der Zukunft der Schweiz.

› **Forderung 24: Studentische Infrastruktur und Campusbildung fördern**

Die heutigen Unterstützungsbeiträge des Bundes an die Kantone zur Finanzierung von Stipendien und Studiendarlehen (rund 151 Mio. für vier Jahre) sollen um 2/3 gekürzt werden und in Zukunft den Hochschulen direkt zur Verfügung stehen. Mit einem Teil der Gelder soll die Schaffung und der Ausbau von studentischer Infrastruktur an den Fachhochschulen und Universitäten (Studentenwohnheime, Zimmer, Wohnungen, Verpflegung, Dienstleistungen) unterstützt werden. Ein weiterer Teil der Gelder ist für jene Schulen reserviert, die bestrebt sind an einem Ort zu investieren und einen Campus zu schaffen.

› **Forderung 25: Keine Stop-and-Go Finanzierung der Hochschulen**

Damit die staatlichen Mittel in Bildung, Forschung und Innovation (BFI) möglichst effizient eingesetzt werden können, sind die Hochschulen sowie die beteiligten Forschungsinstitute auf eine langfristige Planung angewiesen (BFI-Botschaft). Es muss deshalb verhindert werden, dass die jeweils für vier Jahre geplanten finanziellen Mittel, durch nachträgliche Kreditkürzungen, gefährdet werden. Die mit dem zweiten Konjunkturprogramm aufgehobene Kreditsperre für den Bildungs-, Forschungs- und Innovationsbereich ist deshalb dauerhaft zu beseitigen. Diese wirkt sich gerade in diesem Bereich besonders negativ auf die Innovation aus.

› **Forderung 26: Verdoppelung der Overhead-Pauschale**

Die auf 2009 eingeführte Overhead-Pauschale von 10% für SNF-Projekte ist mit der kommenden BFI-Botschaft 2012-2015 auf 20% zu erhöhen. Im Gegensatz zu den Fördermitteln zugunsten der Grundlagenforschung handelt es sich beim Overhead um Zusatzmittel. Diese werden den vom SNF bewilligten Projekten berechnet und dienen der (teilweisen) Abgeltung der anfallenden indirekten Forschungskosten der Hochschulen. Unter dem Gesichtspunkt der Kostenwahrheit und angesichts der im internationalen Umfeld etablierten Praxis, ist eine Pauschale von mind. 20% auf den bewilligten Projektbeiträgen angezeigt.

## 4.4. Wegweisende Forschung

### Stärke: Der Schweizer Forschungsplatz

Der Forschungsplatz Schweiz ist sehr erfolgreich und liegt – gemessen am Anteil der Forschungsausgaben im Verhältnis zum BIP – an fünfter Stelle, vor den EU-15, den OECD-Mitgliedstaaten und den USA (Abbildung 14).

F&E Ausgaben in Prozent des BIP 2008	
1. Schweden	3.82
2. Finnland	3.45
3. Japan	3.33
4. Korea	2.98
5. Schweiz	2.90

Abb. 14: Quelle: OECD (2008)

Geforscht wird in der Schweiz vor allem in den Unternehmen. Insgesamt wurden 2004 von multinationalen Konzernen, Grossunternehmen und KMU-Betrieben rund 19 Mrd. CHF (2.24% des BIP) in die Forschung und Entwicklung investiert. Während in der Privatwirtschaft die experimentelle Entwicklung und die angewandte Forschung im Vordergrund stehen, ist dies bei den Hochschulen klar die Grundlagenforschung: Vier Fünftel der jährlichen Forschungs- und Entwicklungsausgaben von 3 Mrd. CHF (0.7% des BIP) werden hierfür verwendet. Die staatlichen Förderbeiträge sind damit im Vergleich zu anderen Staaten eher tief (Abbildung 15) und zudem seit 1995 stagnierend. Die geringe staatliche Unterstützung ist jedoch keineswegs ein Nachteil, denn Unternehmen, die Risiko und Verantwortung für ein Produkt selbst tragen müssen, sind gezwungen sich am Markt zu orientieren.

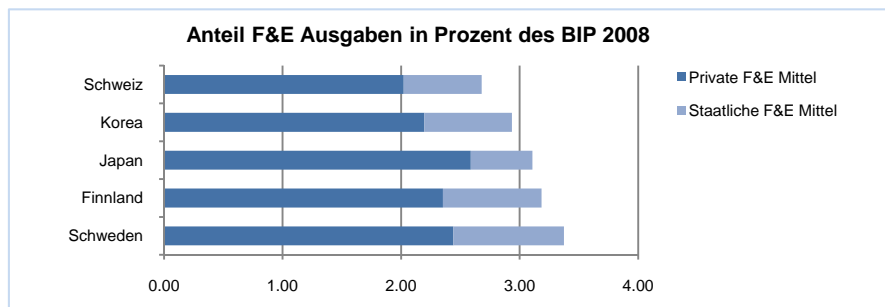


Abb. 15: Quelle: OECD (2008)

### 4.4.1. Forschungsstandort-Förderung

#### Stärke: Die Schweiz als attraktiver Innovationsstandort

Die Schweiz liegt im Herzen von Europa, sie verfügt über ausgezeichnete Verkehrsverbindungen, eine hervorragende Infrastruktur, sowie eine hohe politische Stabilität. Eine liberale Wirtschaftsordnung, wie auch eine bescheidene Regelungsdichte, sind bewährte Erfolgsfaktoren der Schweiz. Die Schulen, Universitäten und Fachhochschulen sind von hoher Qualität, die Arbeitskräfte auf allen Ebenen gut ausgebildet. Die Wohn- und Lebensqualität ist hoch, das kulturelle Angebot vielfältig und die Natur von grosser Schönheit. Damit verfügt die Schweiz über Standortqualitäten, wie sie selten an einem zweiten Ort zu finden sind. Dass dem so ist, beweist u.a. die hohe Dichte an multinationalen Unternehmen, die ihren Hauptsitz in der Schweiz haben.

#### Schwäche: Mangelnde Standortförderung

Trotz einer hervorragenden Ausgangslage, wird der Standort Schweiz als optimaler Ort für Forschung, Entwicklung und Innovation zu wenig oder gar nicht gefördert. Eine gezielte Standortförderung findet sich einzig in einigen Kantonen. Ein gesamtschweizerisches Konzept zur Förderung der Innovation, wie z.B. in der Ex- und Importförderung (Osec) existiert jedoch nicht.

› **Forderung 27: Gesetzliche Grundlagen für Forschungsstandort-Förderung**

Der Innovationsstandort Schweiz ist seitens des Bundes gezielt zu fördern. Hierzu sind im Forschungsgesetz die entsprechenden gesetzlichen Grundlagen zu schaffen. Diese ermöglichen auch die Schaffung eines Innovationsparkes, wie er auf privater Initiative auf dem alten Militärflugplatz Dübendorf geplant ist. Ein einheitlicher Auftritt der Schweiz soll die heutigen unkoordinierten Einzelaktionen von Bildungseinrichtungen, Unternehmen und Kantonen ersetzen. Mit Hilfe einer gezielten Marketingkampagne sollen potentielle Innovationspartner von den hervorragenden Qualitäten des Innovationsstandortes Schweiz überzeugt werden.

› **Forderung 28: Wohlstand durch Innovation**

Der Bundesrat wird beauftragt, in der Legislaturplanung 2012 – 2015 die Aufgabenstellung *Wohlstand durch Innovation* zu priorisieren und für diese Periode eine Innovationsstrategie mit verbindlichen Zielsetzungen vorzulegen. Als strategisches Steuerungsorgan ist schon in der Vorbereitungsphase ein Innovationsrat einzusetzen, der sich aus Mitgliedern des Bundesrates, aus Vertretern der Wirtschaft und aus Persönlichkeiten der Wissenschaft zusammensetzt.<sup>4</sup>

#### 4.4.2. Forschungsfreiheit stärken

**Stärke:** Offenheit der Bevölkerung gegenüber der Forschung

In den vergangenen Jahren hat die Schweizer Bevölkerung im Rahmen von Abstimmungen – insbesondere zu biomedizinischen Themen – immer wieder ihre Offenheit gegenüber Forschungsthemen, sowie ihr Vertrauen in den Forschungsplatz Schweiz zum Ausdruck gebracht. Dabei sind ihr klare gesetzliche Rahmenbedingungen wichtig. Diese sind jedoch nicht als willentliche Einschränkung der Forschungsfreiheit zu sehen, sondern dienen der Verhinderung von Missbrauch.

**Schwäche:** Einschränkung der Forschungsfreiheit

Problematisch wird es, wenn die Forschungsfreiheit durch zu grosse Restriktionen und gesetzliche Verbote eingeschränkt wird. Solche Denkbarrieren zwingen die Spitzenforschung zur Auswanderung und verhindern die Rekrutierung der besten Talente. Denkbarrieren haben die Schweiz bereits die Vorreiterrolle in der Erforschung der Chancen und Risiken der Atomtechnik, Gentechnik und Stammzellenforschung gekostet.

› **Forderung 29: Forschungsfreiheit statt Moratorien**

**Die Schweiz braucht gesetzliche Grundlagen für die Forschung, welche die Forschungsautonomie wahren und der Bedeutung der Forschung für die Gesellschaft Rechnung tragen. Die Forschungsfreiheit ist im Interesse der Gesellschaft und soll nicht aus partikularen Interessen eingeschränkt werden. Anstelle von blinden Verboten braucht es vernünftige Rahmenbedingungen. Moratorien – gerade in höchst zukunftssträchtigen Bereichen wie der Kernenergie oder der Gentechnologie – sind keine Lösung und schaden dem Forschungsplatz Schweiz massiv. Es droht der Verlust von Wissen, Kapital und Arbeitsplätzen.**

---

<sup>4</sup> Basiert auf Ruedi Noser, 05.3489 – Motion, Einreichungsdatum: 21.09.2005

#### 4.4.3. Steuerliche Entlastung von Forschung und Entwicklung

Schwäche: [Forschungsgelder sind mobil](#)

Derzeit werden weitaus mehr Gelder von Schweizer Unternehmen im Ausland investiert, als in der Schweiz selbst. Durch die Einschränkung von gewissen Forschungszweigen (z.B. Biotechnologie) wird diese Tendenz noch verstärkt. Forschungsgelder sind in diesem Fall sehr mobil und werden dort eingesetzt, wo die entsprechende Forschung betrieben werden kann.

Schwäche: [Die hohe steuerliche Belastung von Forschung](#)

Im Gegensatz zu anderen führenden Innovationsstandorten verzichtet die Schweiz weitgehend auf die Förderung von Investitionen in Forschung und Entwicklung (F&E) mittels steuerlichen Anreizen. Der Innovationsstandort Schweiz droht damit an Attraktivität zu verlieren. Erste Anzeichen dafür finden sich in einer aktuellen Studie der Swiss-American Chamber of Commerce, in der 60 % aller befragten Unternehmen angaben, ihre Investitionen in F&E vor allem ausserhalb der Schweiz wesentlich steigern zu wollen.

##### › **Forderung 30: Steuerliche Entlastung von Forschung und Entwicklung**

**Um nachhaltig und auch fiskalisch von Forschungsergebnissen profitieren zu können, benötigt die Schweiz als Standort für F&E eine attraktive Input- und Output-Förderung. Eine solche Besteuerung käme inländischen wie ausländischen Konzernen und Investoren gleichermaßen zugute. Auf diese Weise könnte sich die Schweiz im internationalen Steuerwettbewerb als attraktiver Forschungs- und Unternehmensstandort behaupten, der Investitionen anzieht, Arbeitsplätze schafft und die Volkswirtschaft als Ganzes stärkt. Ein entsprechender Vorstoss der FDP-Liberalen Fraktion wurde vom Bundesrat am 18.02.2009 leider ablehnend beantwortet.<sup>5</sup>**

#### 4.4.4. Institut für Green Power

Schwäche: [Schweizer Forschung nicht in Green Power aktiv](#)

Die schweizerische Forschung ist zu stark auf den biomedizinischen und biotechnologischen Bereich ausgerichtet. Gerade der Bereich der erneuerbaren Energien (Green Power), wird zu stark vernachlässigt. Hier handelt es sich jedoch um einen höchst bedeutenden Forschungsbereich. Aufgrund der Endlichkeit der fossilen Ressourcen sowie der damit verbundenen Umweltbelastung müssen hier neue Lösungen für die Energieversorgung gefunden werden. Die Schweiz droht hier den Anschluss zu verlieren.

##### › **Forderung 31: Ein Institut für Green Power**

**Die nächste BFI Botschaft soll die Schaffung eines nationalen Instituts für Green Power beinhalten.. Die Hochschulen und Forschungsinstitute der Schweiz können sich darum bewerben. Da die FDP fordert, dass einzig das BFI-Wachstum überproportional zum BIP-Wachstum steigt, reichen die bereit gestellten Mittel zur Finanzierung eines Institutes für Green Power, mit einem Vierjahresbudget von rund 200 Mio. Franken, aus.**

---

<sup>5</sup> Mo. 08.3853. Einführung von steuerlichen Fördermassnahmen zur Stärkung des Forschungsstandorts Schweiz

## 5. Literaturverzeichnis

Die folgenden Studien dienen der Innovationsstrategie als Grundlage. Wir bedanken uns bei den Autoren herzlichst.

- › Fostering an Innovation Powerhouse, Swiss-American Chambers of Commerce, BCG, 2008
- › Ein Innovationsmarkt für Wissen und Technologie, Avenir Suisse, 2005
- › Die Schweiz im Wettbewerb der Wissensgesellschaft, Economiesuisse, 2006
- › Bildungs-, Forschungs- und Innovationspolitik 2008-2011, Economiesuisse, 2008
- › Geht die Schweiz innovative mit Forschung um?, Economic Briefing N.44, Credit Suisse, 2006
- › OECD Review of Innovation Policy: Switzerland, OECD, 2006
- › Bildung, Forschung und Innovation 2008-2011, Staatssekretariat für Bildung und Forschung, 2007
- › The Economist, A new Ranking of the world's most innovative countries, 2009
- › Global Innovation Index 2008-2009, INSEAD, 2009
- › European Innovation Scoreboard 2008, Pro Inno Europe, 2009
- › Sonderbeilage Denkplatz Schweiz, Neue Zürcher Zeitung, 2008

## 6. Abbildungsverzeichnis

- › Abb. 1: Innovation ist die positive Kraft für eine nachhaltige Entwicklung, FDP, 2009
- › Abb. 2: European Innovation Scoreboard 2008, Pro Inno Europe
- › Abb. 3: GCR Innovation Index 2008, World Economic Forum
- › Abb. 4: Innovation Index 2008, Economist Intelligence Unit
- › Abb. 5: Global Innovation Index 2008, INSEAD
- › Abb. 6: Das Haus der Innovation, FDP 2009
- › Abb. 7: Intellectual Property Protection 2008, World Economic Forum
- › Abb. 8: Naturwissenschaften und Mathematik Ranking, Shanghai Ranking, 2008
- › Abb. 9: Technologie Ranking, Shanghai Ranking, 2008
- › Abb. 10: Biotechnologie und Agrarwissenschaften Ranking, Shanghai Ranking, 2008
- › Abb. 11: Sozialwissenschaften, Times higher education ranking (THES), 2008
- › Abb. 12: Anteil der Ausgaben für Tertiärbildung am BIP, SWTR, 2008
- › Abb. 13: Anteil der F&E Ausgaben am BIP, SWTR, 2008
- › Abb. 14: Anteil der F&E Ausgaben in Prozent des BIP, OECD, 2008
- › Abb. 15: Staatliche und private F&E Ausgaben in Prozent des BIP, OECD, 2008